

Waren für die Weills

Eine Untersuchung der Lieferantenstruktur der Eisenwarenhandlung Weill aus Kippenheim anhand des „Höfer-Fundes“

Lina-Mareike Dedert

Zu Beginn der 1990er Jahre entdeckte Hans Höfer auf dem Dachboden seines Hauses in Kippenheim verschiedenste Schriftstücke aus den Jahren 1819 bis 1891. Wie nach eingehender Betrachtung des Materials ermittelt werden konnte, bieten sie einen exemplarischen und äußerst seltenen Einblick in das Leben und Handeln einer jüdischen Geschäftsfamilie während dieser Zeit: der Familie Weil[1]¹, direkten Vorfahren des Komponisten Kurt Weill², denen das Haus bis 1900 gehörte.

Der „Höfer-Fund“ untergliedert sich in zwei Teile. Der größere steht im Zusammenhang mit einer Eisenwarenhandlung, die zur Jahrhundertmitte von Kurts Großonkel Heinrich, auch Löb oder Naphtali genannt, gemeinsam mit dessen Mutter Eva aufgebaut wurde. Sukzessiv traten zwei weitere Brüder dem Geschäft als Teilhaber bei: Nathan, Kurts Großvater, und Jakob. Insgesamt besteht dieser Teil überwiegend aus geschäftlicher Korrespondenz, Kalendern, Bestellungen, Rechnungen, Preislisten, Mahnungen oder Lieferbescheinigungen. Zwischen den einzelnen Schriftstücken finden sich immer wieder großformatige Beiblätter, auf denen Stichworte wie „Preiscouranta vom Jahr 1858“³, „Facturas vom Jahr 1858“⁴, „Quittungen vom Jahr 1859“⁵ oder „Briefe vom Jahr 1860“⁶ notiert wurden. Bei einem großen Teil des „Höfer-Fundes“ handelt es sich demnach um die Buchhaltung der Eisenwarenhandlung. Dafür sprechen auch Vermerke wie „Factb. Fol. [Zahl]“ oder „C^{to} C^t [Zahl]“, mit denen die einzelnen Rechnungen von Heinrichs Hand versehen wurden.⁷ Folglich waren die Inhaber über die von Ulrich Baumann beklagte herkömmliche „Sackbuchhaltung“ der jüdischen Händler, die er als „Dilemma der Forschung“ bezeichnet, schon weit hinaus.⁸ Ferner verweist die Buchhaltung auf Deutsch auf die Umsetzung einer entsprechenden Forderung im 9. Konstitutionsedikt vom 13. Januar 1809, das zahlreiche Bestimmungen zur rechtlichen und sozialen Emanzipation der badischen Juden enthielt.⁹

Mit Hilfe der Unterlagen des „Höfer-Fundes“ können zahlreiche Aspekte und Entwicklungen im Leben einer landjüdischen Familie beispielhaft ausgeleuchtet und in Beziehung zur sozioökonomischen Emanzipation der badischen Juden im 19. Jahrhundert gesetzt werden. Nicht nur, dass es möglich ist, wirtschaftlichen Fortschritt nachzuzeichnen – auch Einblicke in die privaten Lebensumstände gewähren die Schriftstücke. Im Rahmen dieses Artikels können natürlich nicht alle Punkte Berücksichtigung fin-

den. Deshalb wird im Folgenden das Hauptaugenmerk auf das Warenangebot der Eisenwarenhandlung gelegt und der Frage nachgegangen, woher die Waren stammten, wie sie den Laden erreichten und welche Schlüsse in Bezug auf das Verhältnis zwischen den Weills und ihren Lieferanten gezogen werden können.

Um 1860 waren im Großherzogtum Baden rund 350 Eisenbahnkilometer in Betrieb und somit der Verkehrsanschluss in südlicher, westlicher und östlicher Richtung hergestellt. In Kombination mit Handelsverträgen resultierte das in einer starken Ausweitung der Handelsbeziehungen. Die Zufuhr von Rohstoffen vereinfachte sich, die Versendung von Waren gestaltete sich schneller, günstiger und verlässlicher.¹⁰ Die verbesserten Bedingungen ließen große Lagerhaltungen obsolet werden und hatten großen Anteil an der Detaillierung der Ladengeschäfte. Es eröffneten sich neue Einkaufs- und Absatzmärkte. Kundenbedürfnisse konnten einerseits besser bedient, aber andererseits auch erst geweckt werden. Insgesamt hob die modernere Infrastruktur den Handel aus seiner herkömmlichen lokalen Fixierung. Der vielschichtige Beitrag der Eisenbahn zum wirtschaftlichen Wachstum wird daher auch als „Verdoppelungseffekt“ bezeichnet.¹¹

Kippenheim, geographisch vorteilhaft im Oberrheingraben gelegen, erfuhr mit dem Anschluss an das europäische Eisenbahnnetz eine kaum zu überschätzende Aufwertung. Ein von der Eisenbahn begünstigter Raum habe dauerhaft wirksame Standortvorteile gegenüber Gemeinden, die in größerer Entfernung zu einer Bahnlinie lägen, stellt Willi A. Boelcke dazu fest.¹² Lange Zeit hatte Kippenheim nur einen Bahnhof für den Personenverkehr, der 1,5 km vom Ortskern entfernt lag. Die Bahnstation wurde bereits 1846 eröffnet, sechs Jahre nachdem mit dem Ausbau der Strecke von Mannheim Richtung Süden begonnen worden war. Güter aber konnten nur in den Bahnhöfen Dinglingen bei Lahr im Norden (5 km entfernt) und Orschweier bei Mahlberg im Süden (4 km entfernt) abgefertigt werden. Erst ab 1876 wurde eine Güterabfertigung am Kippenheimer Bahnhof möglich.¹³

Ein ernsthaftes Hindernis stellten die Entfernungen der einzelnen Bahnhöfe zum Ortskern offenbar nicht dar. Ein Großteil der Waren, die die Eisenwarenhandlung der Familie Weill erhielt, wurde per Bahn geliefert. Jene, die über Freiburg oder Emmendingen kamen, wurden bis nach Orschweier gebracht und jene, die beispielsweise über Karlsruhe geliefert wurden, bis zur Station Dinglingen. Sämtliche Güter mussten dann mit Hilfe von Fuhrwerken weitertransportiert werden, bevor sie den Kunden im Ladenlokal zur Verfügung standen.¹⁴ Weills hatten zwar Pferde und Wagen, setzten diese aber nicht für Gütertransport ein, wie etwa die nachfolgende Rechnung eines Kippenheimer Fuhrunternehmers zeigt.

Rechnung für Natan Weil von 1859

[...]

7t	Kolen in Dinlingen geholt	2	42
8t	Eissen nach Dinlingen gefirt	3	12
			<hr/>
	Sume	26	42

[...]

Johannes Schillinger¹⁵

Auf diese Weise verband die Familie Weill das alte Verkehrsmittel der Fuhrwerke mit dem modernen der Eisenbahn. Dieser technischen Innovation standen zu dieser Zeit noch viele skeptisch gegenüber. „Es gab aber genug Feinde dieser Neuerung, und man hörte oft Spottlieder auf dieselbe singen [...]. Waren einmal die Kartoffeln nicht geraten, so musste der Rauch der Eisenbahn schuld sein“, weiß Rosalie Hauser dementsprechend in ihren Erinnerungen zu berichten.¹⁶ Ein solch kombiniertes Vertriebsnetz erforderte ein hohes Maß an Organisation und Koordination. Unerlässlich war auch eine gute Beziehung zu den lokalen Fuhrleuten. Der reibungslose Ablauf hing von einer vertrauensvollen, professionellen Zusammenarbeit ab, bei der der eine nicht zu lange auf seine Ware warten durfte und der andere nicht zu lange auf seine Bezahlung. Andere Faktoren wie die Straßenverhältnisse, die gerade bei ungünstiger Witterung zum Problem wurden¹⁷, oder die veraltete Technik der hölzernen, mehrspännigen Frachtwagen ließen sich dagegen weniger beeinflussen. Grundsätzlich sollte die Beauftragung von Fuhrleuten als eine unternehmerische Maßnahme bewertet werden.

Auskunft über die Art der Lieferungen geben die zahlreichen Frachtbriefe, die der „Höfer-Fund“ beinhaltet.¹⁸ Diese Briefe enthalten neben den Bedingungen des Transportes, Angaben zu Aussteller und Empfänger, der Route, den benutzten Eisenbahnen, entstandenen Kosten sowie der gelieferten Ware. Die fast 100 Frachtunterlagen entstammen mit wenigen Ausnahmen einem Jahr: 1856. Da davon ausgegangen werden muss, dass die Geschäftsgründung nur kurz zuvor erfolgte, ermöglicht diese Auffälligkeit Rückschlüsse. Dementsprechend wirken angesichts der Kürze des Bestehens Umfang und Häufigkeit der Lieferungen vielversprechend. Augenscheinlich gelang es, das Geschäft zügig im wirtschaftlichen Kreislauf zu etablieren. Indes muss allein das Ausmaß nicht deckungsgleich mit der Profitabilität sein.

Die Lieferungen waren hauptsächlich für den Laden bestimmt. Nur vereinzelt zeigt sich ein privater Hintergrund, etwa bei „2 Kisten Kleider“, die Judas Hochstetter aus Karlsruhe an Eva sandte, oder bei „1 Faß Cichorien“

und „1 Sack Gerste“, die Eva bei der Freiburger Firma Kuenzer & Comp. bestellte. In diesem Zusammenhang stehen auch „1 Kiste fabricirter Tabak“, die Christian Griesbach aus Karlsruhe an Heinrich versandte, oder „1 Fäßchen Oel“, das Heinrich von Th. Gaetschenberger aus Heidelberg erhielt.

Als Versender der Ware für das Ladengeschäft treten am häufigsten die badischen Hüttenverwaltungen von Kollnau und Hausen, die Drahtfabrik Theophil von Brunn aus Wieslet im Wiesental, das Freiburger Eisenwerk Philipp Anton Fauler, die Frankfurter Eisen- und Stahlfabrik Philipp Passavant & Sohn, die Elberfelder Eisen-, Stahl- und Messingfabrik Adolph Zeppenfeldt, die Metallgroßhändler J. Ettliger & Wormser aus Karlsruhe und Wolf Netter aus Bühl, die Gebrüder Lenel aus Mannheim oder das Gaggenauer Hammerwerk von Louis Goerger auf.

Geliefert wurden Ausgangsmaterialien wie Stab-, Band-, Flach-, Rund-, Fein-, Guss-, Zain-, Kessel- oder Hufeisen sowie Schwarz-, Weiß- oder Schaarbleche, Bleirohre, Stahl, Zink und Zinn. An Fertigwaren gelangten Draht, Nägel, Sensen, Pflüge, Riester, Achsen, Büchsen oder Radreifen nach Kippenheim. Als Dinge des täglichen Bedarfs listen die Frachtbriefe Öfen, Herde, Wetzsteine, Pfannen, Deckel oder Messer auf. In der Warenstruktur zeigt sich der zeitgenössische Trend, zunehmend in Ladengeschäften vorgefertigte, für den anonymen Markt produzierte Waren anzubieten. Die neuen, standardisierten Produktionsmethoden wirkten sich günstig auf die Preise aus.¹⁹

Im weiteren „Höfer-Fund“ findet sich weiterführende Korrespondenz zu zahlreichen in den Lieferscheinen genannten und anderen Zulieferfirmen. Besonders umfangreich sind die Unterlagen zu den Unternehmen J. Ettliger & Wormser²⁰, Eisenwerk Fauler²¹ sowie zu den badischen Hüttenverwaltungen von Hausen bzw. Kollnau²² und der Fürstenbergischen Hüttenverwaltung Hausach.²³ Aus diesem Grunde werden diese Geschäftsbeziehungen im Anschluss genauer erläutert.

Am umfangreichsten sind die überlieferten Schriftstücke zum Eisen-großhandel J. Ettliger & Wormser, sie betreffen die Jahre 1855 bis 1861. In großem Maße handelt es sich um Rechnungen oder Zahlungsaufforderungen. J. Ettliger & Wormser aus der Karlsruher Herrenstraße 13 war ein langjähriges jüdisches Familienunternehmen. In den Unterlagen zu dieser Geschäftsbeziehung findet sich u. a. ein Schreiben, das Heinrich davon in Kenntnis setzen möchte, dass neue Teilhaber aufgenommen wurden und diese aus der Familie Ettliger stammen. Auch einer der Reisenden der Metallgroßhandlung hieß Ettliger.²⁴

Der Kontakt zu Ettliger & Wormser bestand zum einen über reisende Vertreter, die regelmäßig den Laden aufsuchten und über das Angebot informierten. Sie nahmen sowohl neue Aufträge als auch Zahlungen entgegen, wie erhaltene Quittungen belegen. Die Eisenwarenhandlung nutzte

nicht nur die regulären Angebote, sondern gab auch Sonderanfertigungen in Auftrag, wie die zahlreichen Nachfragen zu den genauen Maßen zeigen. Zum anderen lief der Kontakt über den postalischen Weg, aber auch Telegramme sind im Fund erhalten. Inwieweit Heinrich oder seine Brüder Ettliger & Wormser persönlich in Karlsruhe aufsuchten, ist nicht ersichtlich, jedoch liegt die Vermutung persönlicher Besuche durchaus nahe, da dort enge Verwandte der Weills lebten.

Laut Briefkopf konnten über Ettliger & Wormser „Eisen- und Gusswaren, Bleche, Drähte, Stahl, Kupfer, Messing, Zink, Blei, Erz etc.“ bezogen werden. Die Eisenwarenhandlung bestellte regelmäßig und in großen Mengen Fertigwaren und Rohmaterialien. Eine Rechnung soll einen beispielhaften Eindruck vermitteln:

F^o: 449/450

[...]ruhe, den 31 Januar 1859

Rechnung für Herrn Löb Weill, Kippenheim

von J. Ettliger & Wormser

Sandten Ihnen auf Ihre Ordre Rechnung und Gefahr

durch hr. Bucherer, Dinglingen———— Ziel __ Monat oder pr comtant __ % Sconto²⁵ —————

W	5	Bund	Hufstäbe	[vers. Größen]	536	8.48	47.10
	6	”	Bandeisen	[vers. Größen]	415	9.55	41.12
	11	Stück	Achsen		437	11.30	30.[...]
	22	”	Büchsen		178	7.20	13.03
	10	”	Rostbalken		45	7.50	3.33

1 Kiste W t^o 26 62 enth

9	Stück	unjustirte Gewichte	½ ¼ r			–. 4½	–. 41
13	”	”	d ^o 27	1. 2. 3r 20½		9.33	1.59
2	”	”	d ^o	10r 18½		8.35	1.36
3	”	Ringe an 3r Gewichten				–.02	–.06
2	”	”	10r	d ^o		–.04	–.08
1	Mille	Blech[...]	t ^o 5			–.42	–.42
1	”	”	t ^o 6			–.48	–.48
8	”	Faßnieten					
		[vers. Größen]					7.35
6	Dzd	Blechlöffel [...]				–.32	<u>3.12</u>
							f 235.41

ab 10 % Rabatt v. f 18. 45

1.52233.49²⁸

Neben den in obiger Rechnung erwähnten Produkten bestellten Weills landwirtschaftliche Geräte wie Pflüge und dazu gehörende Riester zum Führen derselben oder Küchengeräte wie Öfen oder Herde mit Zubehör wie Kochbrillen, Pfannen, Kasserollen, Kessel, Deckel oder Schöpf- bzw. Schaumlöffel aus Messing.

Die Rechnungen waren in der Regel zahlbar binnen eines halben Jahres. Grundlage dessen war der sogenannte Wechselkredit, der auch als Kaufmanns- oder Lieferantenkredit bezeichnet wird und speziell dem Einkauf von Waren dient. Dank der Einräumung eines Zahlungszeitraumes ist es dem Käufer möglich, die Ware oder die daraus hervorgegangenen Produkte weiterzuverkaufen, um so den Einkauf zu refinanzieren. Nachteilig ist jedoch der Verlust des Skontoabzuges, dieser Rabatt wird nur bei einer sofortigen Barzahlung der Rechnung eingeräumt. Derartige Wechsel wiederum können gehandelt und übertragen werden, so dass der Käufer die Zahlungen nicht unbedingt an den eigentlichen Lieferanten zu leisten hat. Es finden sich auch im „Höfer-Fund“ entsprechende Belege, dass Forderungen gegenüber den Weills den Besitzer wechselten.²⁹ Nicht nur der Handel mit Wechseln oder die Zinsberechnung verkomplizierten den Warenaustausch, hinzu kam noch eine Fülle an verschiedenen Währungen, so dass Rosalie Hauser resümiert:

„Mit dem Rechnen hatte man es in dieser Zeit nicht leicht. In der Schule, wie im Geschäft machten die verschiedenen Geldsorten viel Arbeit, besonders an der Grenze, wo auch mit Franken gerechnet werden musste, machten die verschiedenen Geldsorten: Dukaten, Louisdor u. s. w. und das Silbergeld: Kronen, Taler, preußische Taler etc. die in Gulden und Kreuzer ausgerechnet werden mussten, viel Rechnerei. Auch amerikanisches Geld kam in den Handel. Und erst die verschiedenen Maße.“³⁰

Eine Aufstellung aller Bestellungen des Eisenhandels aus dem Jahre 1860 zeigt, dass dem von Ettliger & Wormser eingeräumten Zahlungsziel selten entsprochen wurde. Zum 1. Januar 1860 bestanden noch offene Rechnungen des Vorjahres in Höhe von 6411 Gulden und 3 Kreuzern. Im Laufe des Jahres 1860 wurden dann Waren im Wert von rund 3900 Gulden an den Kippenheimer Laden ausgeliefert. Beglichen wurden die Schulden nur sukzessiv, teilweise mit der Inzahlunggabe von Alteisen oder per Barzahlungen mit bis zu 300 Gulden. Zum 1. Januar 1861 standen immer noch 6792 Gulden und 36 Kreuzer aus.³¹

Teilweise finden sich in den Unterlagen kleinere Auseinandersetzungen über angeblich falsche Gewichte der gelieferten Waren oder die Nichtlieferung einer Ware. Die Tatsache, dass die offenen Rechnungen nicht sonderlich schnell beglichen wurden, führte lediglich zu der wiederholten Bitte

um Bezahlung. Die wurde zumeist derart formuliert: „Es soll uns sehr angenehm sein, wenn Sie uns baldigst mit namhaften Zahlungen an Handen gehen würden.“³² Darauf folgte sehr häufig die höfliche Bitte um neue Aufträge: „Obiges Versandte werden Sie in zeitlichen Besitz erhalten haben, und halten wir uns Ihren fernren Aufträgen bestens empfohlen.“³³ Verspätete Zahlungen hatten demnach offenbar keine größeren Missstimmungen zur Folge.

Das Eisenwerk Philipp Anton Fauler war in Freiburg im Breisgau ansässig und verfügte über eine Zweigstelle in Falkensteig am Eingang des Höllentals. Die Werke boten verschiedenste mit Hilfe von Gussverfahren hergestellte Produkte wie Herde, Öfen, Kochgeschirre, Röhren, landwirtschaftliche Geräte oder gar metallene Grabkreuze an. Explizit warb man auch damit, nach Zeichnungen und Modellen auf Kundenwunsch zu arbeiten. Außerdem betrieb Fauler ein Walzwerk. Besitzer der Werke war in der hier betrachteten Zeit Eduard Fauler, der zugleich von 1859 bis 1871 als nationalliberaler Politiker das Bürgermeisteramt der Stadt Freiburg bekleidete.³⁴

Die überlieferte Korrespondenz stammt aus den Jahren 1856 bis 1861. Neben Briefen sind Rechnungen, Preislisten und Mitteilungen über geänderte Preise im Bestand erhalten. Die Häufigkeit, mit der Weills bei Ettlinger & Wormser bestellten, lässt sich nicht auf das Freiburger Eisenwerk übertragen. Während ersteren im Durchschnitt fünfmal monatlich ein Auftrag erteilt wurde, war dies bei Letzterem zweimal im Monat der Fall.³⁵ Die per Bahn nach Orschweier gelieferte Ware bestand hauptsächlich aus schmalen Zaineisen, die als Rohlinge von Huf- und Nagelschmieden benötigt wurden, sowie Pflügen, Büchsen, Kolben, Zahnrädern, Bratöfen und sogenannten Schaarplättchen, die von Steinmetzen benutzt wurden. In Kippenheims Nachbarort Schmieheim befand sich ein Steinbruch. Auch von der Sonderanfertigung nach Modellen machten Weills Gebrauch.

Ähnlich wie bei Ettlinger & Wormser hatten sich bei dem Eisenwerk Schulden auf Grund nicht innerhalb der Frist gezahlter Rechnungen ergeben. Der Umgang mit diesen war jedoch nicht der gleiche:

Freiburg i.B., den 12 Juli 1860

Mit dem Abschlusse meiner Bücher beschäftigt, beehre ich mich Ihnen beiliegend den Auszug Ihrer werthen Rechnung zu übersenden, und ersuche Sie höflich denselben prüfen und nach Richtig finden den Saldo von:

fl 1243. 41 zu m. Gunsten auf neue Rechnung
pr 1 Juli gef. vortragen zu wollen.

Indem ich Ihren baldgefälligen Nachrichten entgegen sehe, zeichne mit Hochachtung

Ich sehe nur der baldgef. Ausgleichung des alten Saldos entgegen, damit doch die Zinsen= berechnung einmal aufhören kann, denn dies ist mir meinem Geschäftsfreund gegenüber gar nicht angenehm. In dieser Erwartung grüße ich Sie bestens

[...] Ph. Ant. Fauler
[...] Rutsch³⁶

Aus weiteren Schreiben geht hervor, dass Heinrich mit eben jener Verzinsung der noch offenen Rechnungen nicht einverstanden war. In diesem Zusammenhang antwortete ihm das Eisenwerk im August 1861:

[...] Was die Zinsrechnung betrifft, so bin ich zu je vollständig berechtigt und ist es ganz [...] wenn Sie Sich daran stoßen, so ist es mir auch lieber, daß Sie eben bei Verfall Anschaffung machen dann fällt es von selbst weg, aber Sie müssen als Geschäftsmann recht wohl einsehen und begreifen, daß ich bei ohnehin schwachen [...]eine größere Summe nicht unverzinslich stehen laßen kann, eine 6%ge Verzinsung, wie es das Handelsgesetz bestimmt, ist selbst für den hätigen Geschäftsmann was sie jedenfalls auch sind, keine hinlängliche E[...] schädigung, [...] das Geld im Geschäfte beßer rentabel zu machen weiß! [...]³⁷

Auch machte Fauler die Bearbeitung neuer Aufträge von der Bezahlung zumindest eines Teils der Rückstände abhängig. Partiiell beglich Heinrich die Außenstände mit der Übersendung von Alteisen, wobei er mit dessen Vergütung nicht immer einverstanden war. Dass es sich bei dieser Geschäftsbeziehung um eine „drückendste Abhängigkeit vom Großhändler oder Fabrikanten“ handelte, wie Arthur Prinz schreibt, ist jedoch als eher unwahrscheinlich einzustufen. Prinz führt weiter aus, dass jene Zulieferer, die die Waren kreditierten, sich im Gegenzug das Recht herausgenommen hätten, festzulegen, welche Waren das jeweilige Ladenlokal zu führen hätte

und zu welchem Preis dies geschehen solle.³⁸ Ein derartiger Grad an Einmischung durch Fauler in die Geschäfte der Familie Weill zeigt sich nicht.

Die Unterlagen zu den Eisenwerken in Hausen³⁹ bzw. Kollnau beziehen sich auf die Jahre 1856 bis 1859. Größtenteils sind es Empfangsbestätigungen, Zahlungsaufforderungen, Auftragsbestätigungen und Rechnungen. Insgesamt sind die Bestellungen nicht mit der Größenordnung der zuvor genannten Zulieferer vergleichbar. Die Eisenhandlung hat über die badischen Hüttenverwaltungen lediglich Rohmaterialien wie Stab-, Klein- und Feineisen in geringeren Mengen bezogen. Hierbei wurde das Werk in Hausen häufiger als das in Kollnau beauftragt. Die Zahlungspraxis der Kippenheimer Eisenhandlung ist jedoch derjenigen beim Metallgroßhändler Ettlinger & Wormser und dem Eisenwerk Fauler sehr ähnlich. Auch wenn die Außenstände bei den badischen Hüttenverwaltungen aufgrund geringerer Auftragsvolumina nicht die Dimension der Vorgenannten erreichten, zeigt sich in den Zahlungsaufforderungen ein schärferer Ton:

Herrn Löb Weill in Kippenheim

Hausen 14. Sept. 1859

Zum drittenmal sehen wir uns veranlaßt den
 Rückstand vom vorigen Jahr ad ~~~~~ f70. –
 in Erinnerung zu bringen, und zum zweitenmal die
 Posten vom Januar ad ~~~~~ 126. –
 ferner sind jetzt verfallen die Bezüge [...] Februar d. J. 140. –
 zus: f 336. –

deren Berichtigung wir umgeh[...] [...] gegen sehen, andernfalls
 wir unsren Vorschriften gemä[...] Posten vom vor: Jahr gerichtl.
 betre[...] müßte[...]

[...]htungsvoll
 [...]ßh: hüttenverwaltung
 [...]ßer⁴⁰

Hausen war mit einer jährlichen Produktion von 25.000–30.000 Zentner Eisen das größte Eisenwerk Badens. Der Hauptteil der Produktion wurde in die Schweiz abgesetzt. Bereits im Jahre 1837 begann das Werk unter den Auswirkungen des badischen Beitritts zum Zollverein ein Jahr zuvor zu leiden. Für das Jahr 1849 gibt Boelcke den Rückgang der Rendite mit 4,76 % an.⁴¹ Weitere Elemente des Niedergangs waren die Verbesserungen im Bereich des Transports und der Technik. Auch bei größter Rabattgewährung und zunehmender Reduzierung der Frachtkosten konnten sich die Werke auf Dauer nicht gegen die Konkurrenten vom Niederrhein, aus Eng-

land, Frankreich oder Belgien behaupten, die eine fortschrittlichere Verhüttung auf Steinkohlebasis praktizierten. Die badische Verhüttung wurde in den 1860er Jahren sukzessiv eingestellt. Ähnliches galt für die Werke auf fürstenbergischem Gebiet. Lediglich aufgrund von Schutzzöllen gelang es diesen geographisch ungünstig gelegenen Werken, gewinnbringend zu produzieren. Mit der zunehmenden Eisenpreissenkung ab 1858/59⁴² und infolge obiger Faktoren ließ sich diese künstliche Situation nicht länger aufrechterhalten, so dass die fürstenbergische Eisenproduktion bereits 1862 eingestellt wurde.⁴³

Der geschäftliche Briefverkehr zwischen den Weills und der fürstenbergischen Hüttenverwaltung in Hausach stammt aus den Jahren 1856 bis 1860. Die Unterlagen bestehen mehrheitlich aus Quittungen, Zahlungsauforderungen, Lieferbenachrichtigungen, Auftragsbestätigungen und einer Mitteilung zu Preiserhöhungen. Der Kontakt zur Hüttenverwaltung war neben postalischer auch persönlicher Art. Äußerungen wie „bei Ihrer nächsten hierherkunft“⁴⁴ oder die auf Hausach datierten Zahlungsbelege, auf denen „heute zu diesseitiger Casse baar entrichtet“⁴⁵ notiert wurde, lassen diesen Schluss zu. Die Mitteilung der Preiserhöhungen bietet einen Einblick in das Angebot des Werkes:

[...] Hausach, den 21 Dezbr 1856[?]

Hiermit beehren wir uns, Sie davon in Kenntniß zu setzen, daß wir zu Folge des allgemeinen Preis. Aufschlages [...] Masseisen, und der hierauf sich gründenden Preis= Er[...] der mit uns concu[...] [...] für Schmied= und [...]eisen, uns veranlaßt fanden auch unsere Preiße _____an auf [...] notirten

Beträge zu erhöhen.

Durch vorzügliches Rohmaterial sind wir übrigens in den Stand gesetzt, Ihnen fortan eine, Sie gewiß sehr befriedd= gende Qualität zu[...]fern, und empfehlen uns daher zu Ihren geneigten ferneren Aufträgen bestens, in deren an= genehmen Erwartung achtungsvollst zeichnen:

Fürstl: Fürstbg: Hüttenverwaltung.

Klosterknecht

[Rückseite]

Materialeisen fl ~~ |

Stabeisen fl 10. 12 |

Kleineisen fl 11. 12 |

pr. 50 Kilogr.

Loco hier gestellt

Schaar, ordinaire	fl 11. 15		Ziel 6 Monate oder pr comptant
Schaar, facionirte	fl 12. 15		3 % Sconto
Riester, gerade	fl 14. 15		Gold nur zum Frankfurter
Riester, gebogene	fl 16.[...]		[...]
Stulpen	fl 13. 15		
Zaineisen, geschmidet	fl [...]		
Zaineisen, gewalzt	fl [...]		

Für bestes Altschmelz u. Gußeisen in reiner unverbrämter

Waare vergüten wir bei Abnahme von mindestens gleichem Ge-

wichte Neueisen franco hier gelegt für Schmelzeisen fl 3. 48 | pr 50
Gußeisen fl 3 36 | Kilogr.

[...] ⁴⁶

Die Lieferbenachrichtigungen wiederum erlauben Rückschlüsse über das Bestellverhalten des Weill'schen Eisenwarengeschäfts. Offensichtlich bezogen sie über Hausach in größerem Umfang landwirtschaftliches Gerät:

Nachnahme: _____ Hausach den [...] 1857

Durch Fuhrman Gäslen von Lahr senden wir Ihnen

unten verzeichnete Waaren trocken und rostfrei _____

Sie belieben damit laut Bericht zu verfahren, dem Fuhrman
aber der solche innerhalb 2 Tagen unangelhaft zu überlie-
fern hat, an Fracht zu bezahlen 18 kr bis Lahr

_____ Fürstlich Fürstenbergisches Hütten=Amt

Zeichen	Anzahl		Badische Zentner	Pfund
	40	Radreif	7	17
	24	Stulpen	2	6[...]
	30	gerade Rister	3	21
	30	halbe Schaar	1	99
	20	gebogene Rister	1	15
	12	ditto	1	16
	12	Reif[...]		<u>79</u>
			18	12

Walzen besitzen wir noch imer nicht, indem wir bei dieser Witterung nicht
Arbeiten können. ⁴⁷

Aus diesen Benachrichtigungen wird auch ersichtlich, dass die Ware die Kunden häufig nur per Fuhrwerk aus dem verkehrsunünstig gelegenen Hausach erreichen konnte. Teilweise lieferten die von der Hüttenverwaltung beauftragten Fuhrleute lediglich bis „zum rothen Haus“⁴⁸ in Lahr und Weills mussten dann den Weitertransport selbst organisieren.

Die bereits angestellten Beobachtungen bezüglich des Zahlungsverhaltens setzen sich auch bei dem fürstenbergischen Zulieferer fort. Dies zeigt u. a. ein Schreiben der Hüttenverwaltung vom 4. Januar 1859:

herrn Loew Weill in Kippenheim

Hausach d. 4^{ten} Januar 1859.

Wir bescheiden Ihnen hiemit den richtigen Empfang und die Gutschrift der uns von Ihnen unterm 9^{ten} [...] gewordenen Baarzahlung von:

fl. 500, Fünf Hundert Gulden, und ersuchen Sie ebenso dringend als höflich um den Rest unseres verfallenden Guthabens mit fl. 908.55 gefälligst sofort einzusenden, da wir auf Lichtmeß sehr bedeutende Zahlungen für Holz zu leisten haben. Einen Preißabschlag laßen wir mit Neujahr nicht eintreten, wünschen Ihnen dazu aber Alles Gute, und zeichnen achtungsvollst

F.F. Hüttenverwaltung
Klosterknecht⁴⁹

Die Eisenwarenhandlung war, wie die nunmehr ausführlich aufgezeigten Geschäftsbeziehungen verdeutlichen konnten, sowohl Kunde von Großhändlern, die als Zwischenstation zu den Herstellern fungierten, als auch Kunde der Produzenten selbst. Gerade dieser direkte Kontakt zum Produzenten gewann im Zuge der sich verstärkenden Entwicklung hin zur „Direktvermarktung zwischen Fabrik und Kleinhandel durch Vertreter“⁵⁰ an Bedeutung.

Offenbar handelte es sich bei den Geschäftspartnern überwiegend um Mitglieder der christlichen Bevölkerungsmehrheit. Daraus haben sich trotz der noch nicht bestehenden vollständigen Gleichberechtigung der badi-schen Juden offensichtlich keine Hindernisse ergeben. Die religiöse Zugehörigkeit hatte zu diesem Zeitpunkt erkennbar nur wenig oder gar keinen Einfluss auf die Ausbildung wirtschaftlicher Beziehungen. Auch wenn zuvor bereits geschäftliche Interaktionen zwischen Minderheit und Mehrheit

keine Seltenheit waren, verloren sie zur Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend den bedrohlichen Hintergrund. Dieser Umstand sollte nicht nur als die beispielsweise in den Edikten geforderte Öffnung der Minderheit verstanden werden, sondern auch als eine höhere Bereitschaft der Mehrheit, einen vorurteilsfreieren Umgang mit der Minderheit zu pflegen.

Insgesamt ist festzustellen, dass sich das Angebot der geographisch weit verteilten Zulieferer nur geringfügig unterschied. Dieser Umstand war für das Familienunternehmen Weill in mehrfacher Weise von Vorteil. Zum einen konnten auf diese Weise die Preise verglichen und das günstigste Angebot genutzt werden. Zusätzlich konnten Lieferengpässe oder Geschäftsschließungen wie im Fall der badischen und fürstenbergischen Eisenwerke kompensiert werden. Der Niedergang der südwestdeutschen Eisenindustrie konnte über die Kontakte der Eisenwarenhandlung zur aufstrebenden niederrheinischen Montanindustrie wie beispielsweise der Eisen-, Stahl- und Messingfabrik Adolph Zeppenfeldt in Elberfeld ausgeglichen werden.

Ein weiterer Vorteil der zahlreichen Geschäftspartner bestand darin, dass ein Anbieter gewechselt werden konnte, wenn auf Grund der unpünktlichen Weill'schen Zahlungsweise eine Auftragsausführung verweigert wurde. Inwieweit die offenen Rechnungen und Androhungen von Klagen aber Schlussfolgerungen über die Profitabilität des Geschäfts erlauben, ist fraglich. Fest steht, dass die Papiere zur Eisenwarenhandlung keine Unterlagen zu gerichtlichen Auseinandersetzungen enthalten, wie sie beispielsweise für den ersten Teil des „Höfer-Fundes“ charakteristisch sind. Folglich waren die Weills doch immer in der Lage, die Außenstände bei ihren Lieferanten auszugleichen. Eine Ausnahme stellte ihre Zahlungsweise nicht dar. Es war zu dieser Zeit der fehlenden Banken und geringen Barmittel⁵⁰ üblich, die Ware über Wechsel- bzw. Kaufmannskredite zu kreditieren. Eine solche Vorgehensweise verfolgte das Eisenwarengeschäft auch gegenüber den eigenen Kunden, so dass häufig erst auf die Bezahlung dieser Außenstände gedrungen werden musste, bevor es möglich war, die Schulden bei den Lieferanten auszugleichen.

Neben Frachtbriefen und Unterlagen zu den Geschäftspartnern geben erhaltene Auftragsgesuche Einblick in das Geschäftsverhalten der Familie. Sie erhielten regelmäßig Schreiben, die über den zeitnahen Besuch eines Vertreters und neue Angebote informierten. So schreibt die Lahrer Kaffee- und Tabakfabrik Hugo & Comp.:

LAHR im Breisgau, Datum des Poststempel

P.P.

Wir beehren uns hiemit Ihnen anzuzeigen, dass Jemand aus unserem Hause demnächst sich erlauben wird, Ihnen seine Aufwartung zu machen. Es sollte uns recht freuen, wenn Sie alsdann Veranlassung nehmen würden, uns Ihre schätzbaren Aufträge auf unsere ve[rsch]iedenen Fabrikate: **Cichorien-Café**, prima Qualitäten in [...] Verpackungen, **Cigarren**, als Pfälzer, mittelfeine und feine Sorten, in allen zu wünschenden Qualitäten und Verpackungen, sowie geschnittene **Rauchtabake**, in gewöhnlicher, mittelfeiner und feiner Qualität. Loos oder in beliebigen Paquets verpackt, zu erneuern und zeichnen inzwischen

Achtungsvollst
M. Hugo & Comp.⁵²

Weitere Gesuche stammen etwa von der Schwetzingen Zigarrenfabrik Johann Georg Fries, dem Karlsruher Textilhändler L. Heilbronner oder dem Trödelhändler Rau aus Freiburg. Auch wenn die überlieferten Gesuche überwiegend den privaten Konsum widerspiegeln, verdeutlichen sie dennoch die gängige Praxis, dass die Eisenwarenhandlung von Reisenden des jeweiligen Unternehmens aufgesucht wurde. Diese Vertreter informierten dann über das Angebot, nahmen Aufträge oder Zahlungen entgegen. Die persönliche Beziehung war demnach eine wesentliche Komponente der Geschäftsbeziehungen. In dieser Beobachtung manifestiert sich eine Strukturveränderung des Handels zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Im Zuge des Wegfalls von Messen und Märkten erfuhr insbesondere auf dem Land die direkte Beziehung zwischen Vertretern und Händlern sowie Händlern und Kunden eine große Aufwertung.

Nicht nur von dieser Neuerung machte die Familie Weill Gebrauch, auch das wesentlichste Mittel des Fortschritts, die Eisenbahn, wurde von der Eisenwarenhandlung intensiv genutzt. Ohne die Eisenbahn wäre es definitiv nicht möglich gewesen, das Geschäft dauerhaft zu etablieren. Dank des Schienenverkehrs konnte der Dorfladen große Entfernungen überbrücken und ein Kontaktnetz aufbauen, das ihn in eine vorteilhafte Vermittler- und Verteilerposition brachte. Dies war eine beachtliche logistische Leistung, die nicht nur zuverlässige Vertriebspartner benötigte, sondern ebenso eine genaue Koordination der Zuständigkeiten innerhalb der Familie. Die

fortschrittlichen Entwicklungen in der metallverarbeitenden Industrie, die günstige Preisentwicklung und Ausdifferenzierung des Handels mit Metallen und Metallprodukten hatten ebenfalls großen Anteil an der Neugestaltung der familiären Erwerbsstruktur. Die neue wirtschaftliche Ausrichtung der Familie bedeutete den für das badische Judentum im 19. Jahrhundert charakteristischen Übergang von einer ambulanten Handelstätigkeit zu einem mit wesentlich mehr Renommee behafteten festen Ladengeschäft.

Anmerkungen

- 1 Abweichende Schreibweisen des Nachnamens werden im Folgenden aus Gründen der Übersichtlichkeit zugunsten der Form „Weill“ vereinheitlicht. Die ursprüngliche Form des Namens tritt als „Weil“ bzw. „Weyl“ in Erscheinung. Im Laufe des 19. Jahrhunderts pflegten die Mitglieder der Familie allerdings vermehrt die Version „Weill“ zu verwenden. Ein Zeitpunkt oder Urheber ist nicht klar zu benennen. Eine mögliche Ursache liegt in dem Umstand begründet, dass in Kippenheim „jeder Dritte“ diesen Zunamen trug. Siehe zur Familiengeschichte auch Uwe Schellinger: Familienbande. Ein Brief von Müllheim nach Kippenheim als Indikator für die Genealogie und Verwandtschaft von Kurt Weill und Selma Stern, in: Das Markgräflerland 2 (2004), 93–113.
- 2 Der 1900 in Dessau geborene Kurt Weill studierte ab 1918 an der Berliner Hochschule für Musik. 1926 heiratete er die Sängerin und Schauspielerin Lotte Lenya. Ein Jahr darauf begann Weill eine Zusammenarbeit mit Berthold Brecht, in deren Folge die „Dreigroschenoper“ oder „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“ entstanden. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahr 1933 ging Weill nach Paris und zwei Jahre später emigrierte er in die USA. Am New Yorker Broadway war er erfolgreich mit Musicals wie „Lady in the Dark“. Im Alter von nur 50 Jahren starb Weill 1950 an einem Herzinfarkt, siehe weiterführend bspw. Jürgen Schebera: Kurt Weill 1900–1950. Eine Biographie in Texten, Bildern und Dokumenten, Mainz 1990 oder Ronald Sanders: Kurt Weill, München 1980.
- 3 Hauptstaatsarchiv Stuttgart (im Weiteren abgekürzt mit HStA): J 387 28/63.
- 4 HStA: J 387 122/101.
- 5 HStA: J 387 3/75.
- 6 HStA: J 387 122/101.
- 7 Ersteres ist eine Rechnungsnummer des hauseigenen Ablagesystems, während letzteres als *Conto Corrent* aufzulösen ist. Das Wesen des Kontokorrents besteht darin, dass sich beide Vertragspartner ihre gegenseitigen Forderungen stunden und in regelmäßigen Abständen gegeneinander aufrechnen. Schuldner ist jeweils die Partei, zu deren Ungunsten der Saldo des Kontokorrentkredits steht. Der Saldo wird auf neue Rechnungen vorgetragen. In ihm gehen die verschiedenen Forderungen auf, was zur Folge hat, dass nur der Saldo eingeklagt werden kann. Für die Gewährung bzw. die Inanspruchnahme des Kontokorrentkredits, der vergleichbar mit dem heute bekannten Dispositionskredit eines Girokontos ist, sind freilich zuvor vereinbarte Zinssätze zu entrichten.
- 8 Vgl. Ulrich Baumann: Zerstörte Nachbarschaften. Christen und Juden in badischen Landgemeinden 1862–1940, Hamburg 2000, 40.
- 9 Auf weitere Ausführungen zu den Charakteristika des „Höfer-Fundes“ wird an dieser Stelle verzichtet und stattdessen auf die detaillierte Darstellung Uwe Schellingens verwiesen, ders.: Der Kippenheimer „Höfer-Fund“. Quellen zur Sozial- und Wirtschafts-

- geschichte des Ortenauer Landjudentums im 19. Jahrhundert, in: Die Ortenau. Zeitschrift des Historischen Vereins für Mittelbaden 87 (2007), 463–480.
- 10 Vgl. Franz Kistler: Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in Baden 1849–1870, Freiburg 1954, 148.
 - 11 Siehe Hermann Aubin/Wolfgang Zorn (Hg.): Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 2, Stuttgart 1976, 567.
 - 12 Vgl. Willi A. Boelcke: Sozialgeschichte Baden-Württembergs 1800–1989. Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Stuttgart 1989, 111.
 - 13 Um einen Überblick über das komplizierte Tarifsystern der einzelnen Bahnen zu geben, sei hier aufgeführt, in welche Tarife die Kippenheimer Güterstation aufgenommen wurde: badisch-elsass-lothringischer Gütertarif; Tarif der Württembergischen Bahnen, der Main-Neckarbahn (badischer Gütertarif), der Hessischen Ludwigsbahn, der Rheinischen Bahn, der Schweizer Nationalbahn mit den Stationen Basel, Rielasingen und Winterthur sowie verschiedene Tarife für den direkten Bezug von Steinkohle und Koks von den Saargruben, vgl. Walter Staudenmeyer: Kippenheim – Schmieheim. Ein Streifzug durch die Geschichte von A bis Z, Kippenheim 1992, 43.
 - 14 Gerade aufgrund der Ausweitung im Zulieferungsbereich der kurzen Distanzen nahm der Bedarf an Pferden und Fuhrwerken zu, vgl. Monika Richarz: Emancipation and Continuity. German Jews in the Rural Economy, in: Werner E. Mosse/Arnold Paucker/Reinhard Rürup (Hg.): Revolution and Evolution. 1848 in German-Jewish History, Tübingen 1974, 108.
 - 15 HStA: J 387 82/81.
 - 16 Rosalie Hauser: „In meinem Heimatdorfe Rust ...“. Erinnerungen einer badischen Jüdin an das Alltagsleben im 19. Jahrhundert, hrsg. v. Karl-Heinz Debacher und Jürgen Stude, Rust 2004, 57. Hauser wurde 1840 in Rust unweit von Kippenheim geboren und betrieb dort mit ihrem Ehemann Sigmund ebenfalls ein Eisenwarengeschäft.
 - 17 Vgl. Hans-Jürgen Enzweiler: Staat und Eisenbahn. Bürokratie, Parlament und Arbeiterschaft beim badischen Eisenbahnbau 1833–1855, Frankfurt am Main 1995, 40.
 - 18 HStA: J 387 2/57.
 - 19 Vgl. Aubin/ Zorn: Deutsche Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 341.
 - 20 HStA: J 387 29/47.
 - 21 HStA: J 387 4/93.
 - 22 HStA: J 387 17/60.
 - 23 HStA: J 387 119/64.
 - 24 HStA: J 387 29/47. Das Schreiben zu den neuen Teilhabern ist einem Vordruck vom 1. Oktober 1860, der Name des Reisenden unter anderem einem nicht genau zu datierenden Brief des gleichen Jahres zu entnehmen.
 - 25 Ersteres würde den eingeräumten Zahlungszeitraum definieren und letzteres den Rabatt bei Barzahlung. Gemeint ist das französische „per comptant“ (bei Barzahlung).
 - 26 Die Abkürzung ist mit „Typ“ aufzulösen.
 - 27 Gemeint ist „dito“.
 - 28 HStA: J 387 29/47.
 - 29 Siehe beispielsweise HStA: J 387 23/51. M. Winterer aus Ettenheim fordert hier in zwei Schreiben von Heinrich die Begleichung einer „Anweisung“, die eigentlich von G.L. Ritzhaupt aus Heidelberg ausgestellt wurde.
 - 30 Hauser: Erinnerungen einer badischen Jüdin, 101/103. Mit einem Schreiben des Hammerwerks Louis Goerger aus Gaggenau an Heinrich vom 28. August 1861 findet sich im „Höfer-Fund“ ein treffendes Beispiel für die von Hauser beschriebene „Umrechnung“:

[...]

Ihre gefl. Baar=

sendung habe Ihnen lt: untenstehenden [...] nur mit 199. 9 c gutgeschrieben, wobei ich Ihnen den höchsten frkfr: Cours berechnete. Sollten Sie nicht damit einverstanden seyn, so bin ich bereit Ihnen das Geld wieder zu retourniren.

[...]

3 Pistolen à f 9. 38~~~~	f 28.54
1 fr: d'or~~~~~	10.-
300 fes in Geld à f 9. 32	140.15
Papiergeld ~~~~~	<u>20.-</u>

F 199. 9, siehe HStA: J 387 22/78.

Bei der ersten Währung handelt es sich beispielsweise um spanische Goldmünzen.

- 31 Um den tatsächlichen Wert der genannten Summen einschätzen zu können, seien hier verschiedene Jahresgehälter aus dieser Zeit angeführt: Jahreslohn eines Hauptmannes: 1600 Gulden; Jahreslohn eines Kanzleibeamten: 1227 Gulden; Jahreslohn eines Kassierers bei Post oder Eisenbahn: 1306 Gulden; Jahreslohn eines Vorstandes eines Postamtes: 1650 Gulden, vgl. Kistler: Verhältnisse in Baden, 207.
- 32 HStA: J 387 29/47, zitiert aus einer Rechnung vom 3. Mai 1859.
- 33 Ebd., zitiert aus einer Rechnung vom 15. September 1859.
- 34 Siehe Gabriele Blod: Die Entstehung der israelitischen Gemeinde Freiburg 1849–1871, Freiburg im Breisgau 1988, 38.
- 35 Die Folgerungen ermöglichen die in den Unterlagen zu beiden Geschäftsbeziehungen jeweils enthaltenen Gesamtaufstellungen der Bestellungen eines Jahres. Die Aufstellungen sind Abschriften aus den Hauptbuchern der Zulieferer.
- 36 HStA: J 387 4/93.
- 37 Ebd.
- 38 Vgl. Arthur Prinz: Juden im deutschen Wirtschaftsleben. Soziale und wirtschaftliche Struktur im Wandel 1850–1914, hrsg. v. Avraham Barkai, Tübingen 1984, 135.
- 39 Interessanterweise weiß Wolfram Fischer zu berichten, dass das Werk in Hausen von einem Emmendinger Juden, Lowel, begründet worden sein soll. Dieser habe 1680 das Recht erhalten, dort nach Eisenerz zu schürfen und zwei Jahre später hätten bereits zwei Schmelzöfen bestanden, vgl. ders.: Handwerk und Industrie im Markgräflerland, in: ders.: Wirtschaft und Gesellschaft im Zeitalter der Industrialisierung, 404.
- 40 HStA: J 387 17/60.
- 41 Vgl. Willi A. Boelcke: Wirtschaftsgeschichte Baden-Würtemberg. Von den Römern bis heute, Stuttgart, 1987, 180.
- 42 Diese Verbilligung des Roheisens setzte bereits mit der wirtschaftlichen Krise 1857 ein und sollte sich bis zu den Grunderjahren fortsetzen. Wichtige Faktoren dessen waren niedrige Kohle- wie Transportpreise. Es ist anzunehmen, dass jener Umstand entscheidend zum Aufbau der Weill'schen Eisenwarenhandlung beigetragen hat. Vgl. Stefi Jersch-Wenzel (Hg.): Die Produktion der deutschen Hüttenindustrie 1850–1914. Ein historisch-statistisches Quellenwerk, Berlin 1984, 19.
- 43 Vgl. Boelcke: Wirtschaftsgeschichte, 181.
- 44 HStA: J 387 119/64, zitiert aus einem Schreiben vom 31. März 1859.
- 45 Ebd., zitiert aus einer Quittung vom 18. Januar 1858.
- 46 HStA: J 387 17/60.
- 47 Ebd.

- 48 HStA: J 387 119/64, zitiert aus einer Lieferbenachrichtigung über 122 Gulden und 30 Kreuzer ohne Datum.
- 49 HStA: J 387 17/60.
- 50 Boelcke: Sozialgeschichte, 264.
- 51 Bis 1870 als in Mannheim die Badische Bank gegründet wurde, fehlte für das Großherzogtum ein leistungsfähiges staatliches Bankinstitut. Die bis dahin existierenden Privatbanken oder Kreditkassen verfügten nicht über eine ausreichende finanzielle Kapazität. Zudem beschränkte sich ihr Wirkungskreis meist auf die wenigen Städte, vgl. Wolfram Fischer: Ansätze zur Industrialisierung in Baden 1770–1870, in: ders.: Wirtschaft und Gesellschaft im Zeitalter der Industrialisierung. Aufsätze – Studien – Vorträge, Göttingen 1972, 373.
- 52 HStA: J 387 29/41.